

Interview mit Oscar Chanez

Das andine Weltbild mit dem absoluten Mittelpunkt der Gemeinschaft steht dem europäischen und angelsächsischen Modell, das immer stärker die Individualisierung betont, diametral gegenüber. Wie sehen Sie das indigene Selbstverständnis, gibt es eine gemeinsame Bewegung, ein gemeinsames Ziel?

Genau so wie Sie betrachte ich die Einstellung unserer Völker bezüglich der Vorschläge für die Zukunft unseres Planets in weit entfernten Polen, die im totalen Gegensatz stehen.

Europa ist die Seele der Konsumgesellschaft. Wir versuchen (zumindest neigen wir dazu) das Paradebeispiel für sparsames Leben und rationelles Gleichgewicht mit der Natur zu sein. Die brutale und gnadenlose Ausbeutung der Ressourcen unserer Mutter Erde unter dem Schutzmantel Goethes und Schillers führt die Umwelt zu einer totalen Katastrophe.

Ein Beispiel: In fünf, maximal zehn Jahren ist der Urwald im Indonesien verschwunden. Damit ist schon heute die Ausrottung von Millionen von Arten besiegelt, darunter unserer nahen Verwandten, der Orang Utans. Alle wissen es, sehr wenige, viel zu wenige tun was dagegen. Die kapitalen Problemen unserer Zeit Überbevölkerung, Knappheit der Energieressourcen, Trinkwasser, fruchtbarer Boden, und Kontamination von Wasser, Luft und Boden führen uns zu einem Krieg, der alles uns Bekannte an Grausamkeit übertreffen wird.

Das Gleichgewicht unserer Umwelt wird viel früher kippen, als es die Wissenschaft voraussagt. Die natürlichen Systeme geraten langsam aber unaufhaltsam an ihre Grenzen. Einmal aus dem Gleichgewicht, addieren sich noch andere Unbekannte und die Katastrophe ereignet sich viel schneller als es zu erwarten war. Wenn es einmal brodeln, dann entläßt sich alles wie in einer Kaskade. Und die sozialen Systeme, besonders die Menschlichen, die auf der Natur aufgebaut sind, sind noch viel empfindlicher.

Deutschland wird kaum einen Preis von vier Euro pro Liter Benzin verkraften. Bei der Grenze von 100 Dollar pro Erdöl/Barrel wird die gesamte Weltwirtschaft in einen Strudel geraten, deren Folgen kaum abzusehen sind. Die Wirtschaft der USA wird nach fünf oder sechs Hurrikans, wie Katharina oder Wilma zusammenbrechen. Meiner Meinung nach, ahnen die heute Herrschenden dieses Schreckens-Szenarium, sonst würden sie nicht diese merkwürdigen Maßnahmen treffen, um sich Erdöl oder Süßwasser zu sichern. Durch Euer Stillschweigen unterstützt ihr diese Politik. Damit bestimmt ihr den Weg auch mit und dieser Weg führt gerade hinaus in einen totalen Alptraum.

Gerade hier in Deutschland gibt es auch Menschen, die vor solchen Gefahren auch warnen. Wir versuchen mit diesen eine „Allianz der Vernunft“ zu bilden als Gegensatz zur „Allianz der Dummheit“, die heute regiert, um diesen schrecklichen Prozess aufzuhalten.

Für was für ein Bolivien setzen Sie sich ein? Kann die weitere Eskalation, die gesellschaftliche Polarisierung, die Gefahr einer Spaltung des Landes ein Schlüssel zur Lösung der Probleme sein? Sehen Sie die Verwirklichung Ihrer Ideen im aktuellen politischen System als möglich an?

Wir kämpfen für das reine Überleben. Wir haben keine Wahl. Wir haben 500 Jahre aus falsch verstandenem „Respekt für den Anderen“ den Raub unserer Territorien zugelassen. In den 40er und 50er Jahren haben wir sehr viele rechtskonservative Flüchtlinge aus Europa aufgenommen, besonders aus Kroatien, Deutschland, usw.

Diese haben sich vor allem im Tiefland in der Region um Santa Cruz angesiedelt und wiegeln jetzt die einheimische Bevölkerung auf und möchten das Land spalten. Ihre Augen und ihre Gier sind auf die riesigen Erdöl- und Gasvorkommen gerichtet. Aber sie haben die Lage falsch eingeschätzt. Sie sind wirtschaftlich und ökonomisch mächtig, sehr mächtig sogar. Aber wir, diejenige, die Bolivien erhalten möchten, sind die überwiegende Mehrheit. Die Feinde der Nation werden sogar versuchen, ihre Vorhaben auf gewaltsame Art zu erreichen. Aber die Kräfte des Friedens und Boliviens werden alles unternehmen, um die Einheit der Republik zu verteidigen.

Wie stehen Sie zu Evo Morales, unterstützen Sie seine Präsidentschaftskandidatur?

Er ist in meinem Augen nicht die optimale Lösung, aber zur Zeit ist der Einzige, der Ansätze für eine vernünftige Lösung bietet.

Viele Proteste in Bolivien richten sich gegen den Einfluss multinationaler Konzerne im Land. Der zunehmende Einfluss der Globalisierung bedroht auch tradierte Gemeinschaftsstrukturen der indigenen Bevölkerung. Welche Strategie des Überlebens gibt es für die indigenen Völker in Bolivien in der Zeit der Globalisierung?

Im Zuge der weltweiten Expansion des Raubtierkapitalismus geraten unsere Ressourcen und Menschen immer mehr in das Zielfeld der transnationalen Konzerne. Dagegen können wir uns nicht wehren. Alles was wir machen können ist, die weitere Zerstörung unseres Landes etwas aufzuhalten. Zeit gewinnen, bis weitere Naturereignisse der Menschheit etwas Vernunft einpeitschen werden. Es ist nur eine Sache von wenigen Jahren. Bis dann müssen wir die Voraussetzungen schaffen, um unser Land gegen die zu erwartende weltweite Migrationswelle zu schützen.

Können Europäer Ihrer Meinung nach Boliviens Probleme verstehen?

Mein tägliches Gebet lautet ungefähr so:

Gott, hüte mich vor meinen „Freunden“!
Denn vor meinen Feinden
weiß ich, wie ich mich hüten kann.
Hüte mich vor „Entwicklungshelfern“,
die eigentlich sich selbst nicht helfen können!
Hüte mich vor Ethnologen, Anthropologen
und weiteren –logen und Lügen gemeinsam,
die mich mit fremden Maßstäben messen,
und dabei furchtbaren Schaden anrichten.
Hüte mich, vor es gut meinenden Befreiern
und Feministinnen aller Couleur,
die in ihrem eigenen Land nicht in der Lage sind
etwas zu ändern.
Oder wenn sie was geändert haben,
nur in die andere Richtung
und ihnen ist das überhaupt nicht bewusst.

Wie lauten Ihre wichtigsten Zukunftsforderungen für Bolivien?

Ich wünsche mir: Dass die Entwicklungsgelder nicht weiter im Namen des Fortschritts unsere Fachkräfte korrumpieren, und unsere Wirtschaftsstruktur nicht weiter nur im Dienste der Ersten Welt zerstört wird. Wir brauchen Kredite um, unsere Menschen zu ernähren und nicht um noch weiter möglichst billigen Kaffee oder Soya oder Baumwolle zu produzieren.